

## Go-Spieler in Japan

Am 24. Oktober 2006 hieß es endlich *“Ready for take-off“* nach Japan, genauer gesagt nach Tokyo. Wir, das sind Maximilian Dreyer, Matthias Qian, Korbinian Riepl und unser Betreuer Karl Scheitler, wurden vom japanischen Profi-Go-Verband „Nihon-Kiin“ für eine Woche nach Japan eingeladen.

Go ist ein ca. 4000 Jahre altes Brettspiel, wahrscheinlich das älteste der Welt. Es ist ein wenig mit Schach vergleichbar, denn das Spielfeld besteht aus 19 mal 19 Linien, auf deren Schnittpunkte abwechselnd von zwei Spielern schwarze bzw. weiße Steine gelegt werden. Ziel des Spiels ist es, möglichst viele freie Schnittpunkte einzukreisen und den Gegner daran zu hindern, dass er das Selbe macht. Wer am Ende am meisten hat, hat gewonnen.

Die Go-Gruppe am Anne-Frank-Gymnasium startete im Jahr 1998. Damals stellten Karl Scheitler und Yuki Shigeno, eine japanische Profi-Spielerin, den fünften Klassen in jeweils einer Doppelstunde Go vor. Seitdem hat sie sich die AG ständig weiterentwickelt und ist inzwischen zu einer großen Gruppe geworden. Die Go-Gruppe trifft sich jeden Freitag von 13:30 Uhr bis 15:00 Uhr. Wer Interesse hat, darf gerne kommen.



In Japan ist Go ein Volkssport, ähnlich wie bei uns Fußball. Dementsprechend gibt es dort auch viele Profi-Spieler, die Go beruflich spielen. Da sich der Nihon-Kiin zum Ziel gesetzt hat, Go in der westlichen Welt zu verbreiten, wurden je eine Jugendgruppe aus Frankreich, Holland und Deutschland eingeladen. Für Deutschland durften wir Erdinger fliegen, da wir 2005 den Titel des „Deutschen Schul-Go-Mannschaftsmeisters“ gewonnen hatten.



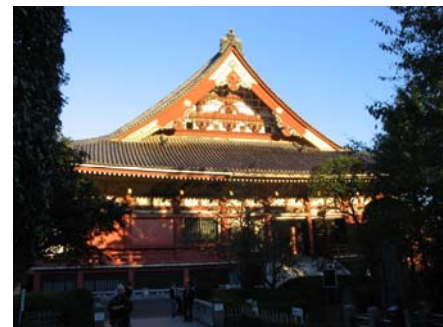
Nach einer etwa 16-stündigen Reise konnten wir endlich aus dem Flugzeug steigen und wurden von Sonnenschein, angenehmen 20°C und unserer japanischen Betreuerin Frau Hideko Okada empfangen.

Da der Flughafen von Tokyo etwas ausserhalb liegt, ging's mit dem Bus zu unserem Hotel. Auffällig ist, dass die Japaner auf der linken Seite fahren und aus Platzmangel bis zu fünf Straßen übereinander bauen mussten. Da bekommt man schon ein etwas mulmiges Gefühl im Bauch, wenn man auf einer Straße fährt und auf das Dach von Hochhäusern hinunterschauen kann.

Anschließend gab es eine kleine Stadtführung. Da es in Japan viele verschiedene Religionen gibt – und manche Japaner auch mehreren Religionen angehören – gibt es dort



viele religiöse Orte. Die Japaner glauben auch, dass wenn sie an solchen Orten bestimmte Rituale vollbringen und Geld in einen Kasten werfen, werden sie Glück haben. Das Geld kassiert dann die Stadtverwaltung. Angenehm ist, dass man trotz des Platzmangels immer wieder kleinere Gärten sieht, zumeist Steingärten, die sehr schön angelegt sind.



Am zweiten Tag durften wir die ersten Züge des Finales eines der größten japanischen Go-Turniere, dem Oza-sen, sehen (das sogar im Fernsehen übertragen wurde). Das ist schon eine große Ehre, denn normalerweise dürfen das nur Journalisten, damit die hochkonzentrierten Spieler nicht gestört werden. Nachmittags ging's dann in das Nihon-Kiin-Hauptgebäude, in dem einige Profi-Spieler warteten, um gegen uns zu spielen.

Am nächsten Tag fuhren wir nach einem kurzen Besuch bei der größten japanischen Zeitung, dem Nikkei-Newspaper, zu einer Schule, in der wir gegen japanische Grundschüler spielten. Am Ende siegte Europa 21 zu 20 gegen Japan.



Der Samstag war zu unserer freien Verfügung. Vormittags fuhren wir in den „Kaisergarten“, ein sehr schön angelegter und gepflegter Park, der Teil des Kaiserpalastes ist, in dem der Kaiser immer noch residiert. Trotzdem – egal, wo man hinschaut – sieht man immer im Hintergrund die Hochhäuser. Nach einem Besuch im Meijin-Tempel fuhren wir in den Stadtteil „Ginza“. Dort ist *die* Einkaufsstraße schlechthin – natürlich mit „public-viewing-Werbung“, wie man es aus den Filmen kennt. Am späten

Nachmittag gingen wir noch in einen sehr schön eingerichteten privaten Go-Club. Go ist ja in Japan traditionell das „Spiel der älteren Herren“, ist aber auch unter Jugendlichen sehr beliebt, v.a. aufgrund beliebter Mangas, der Möglichkeit, im Internet spielen zu können und durch Schulen.

Am Sonntag fuhren wir in einen Vorort Tokyos, nämlich „Chiba“. Dort gab es in einem Kaufhaus eine öffentliche Go-Show, in der wir gegen japanische Schüler spielten. Da diese deutlich besser spielten, verloren wir allesamt. Trotzdem wurden wir am Abend zu einem sehr teuren (man munkelt 100 bis 150 € pro Person) 10-Gänge-Menü eingeladen, bei dem uns allerlei Spezialitäten der japanischen Küche präsentiert wurden. Wir konnten zwar inzwischen einigermaßen mit Stäbchen essen, aber manche



dieser sehr außergewöhnlichen Speisen haben dann doch etwas gewöhnungsbedürftig geschmeckt.

Der vorletzte Tag war noch einmal ein ganz besonderes Highlight, von dem viele Andere nur träumen können: wir durften gegen den besten japanischen Profi, nämlich Takemya Masaki, spielen.

Es sind zwar auch bei deutschen Jugend-Turnieren oft ein bis zwei Profis aus Japan anwesend, aber es ist einfach doch etwas anderes, wenn man alleine gegen einen Profi spielen kann. Denn dieser kann einem viele Tricks verraten und kann einem auch genau sagen, woran man noch arbeiten muss. Das haben wir dann spätestens gemerkt, als wir

wieder zurück in Deutschland waren: plötzlich haben wir allesamt ein gutes Stück besser gespielt als vorher.

Am sechsten Tag mussten wir schon wieder zurück – viel zu früh, wie wir alle finden. Dennoch wird diese sehr eindrucksvolle Reise unvergesslich bleiben.

Weitere Informationen und Bilder sind im Internet unter <http://japan.go-erding.de> verfügbar.

*Korbinian Riepl*